

«Hildegard lernt fliegen» ist das derzeit am meisten geliebte und mit Preisen versehene Aushängeschild des Schweizer Jazz. Am Samstag läutet die Band in der Altstadt das 25. Schaffhauser Jazzfestival ein. Andreas Schaerer über sein Erfolgsrezept, die Rolle des Humors im Jazz und die Leichtigkeit, die er in all seinen Projekten sucht.



Charismatisch: Andreas Schaerer ist nicht bloss ein virtuoser Stimmakrobat, sondern auch ein Jazzmusiker mit dem Talent, die Menschen für seine Kunst zu gewinnen.

Bild zvg/EmileHolba

Schwerelos auch auf dem Kopfsteinpflaster

INTERVIEW SANDRO STOLL

Mit drei Citroën Meharis zieht Ihre Band «Hildegard lernt fliegen» übermorgen Samstag zur besten Einkaufszeit durch Schaffhausen. Spielen müssen Sie auf den mobilen Bühnen auch noch. Kann so etwas schiefgehen?

Andreas Schaerer: Klar, das ist ein Experiment. Wir werden ein paar fiese Pläne schmieden und Dinge, von denen wir wissen, dass sie funktionieren, mit auch für uns überraschenden Sachen kombinieren. Vieles wird aus dem Moment heraus geschehen, auch aus dem Kontakt mit dem Publikum.

«Hildegard lernt fliegen» ist derzeit eine der erfolgreichsten Live-Jazzbands Europas. Womit hat das zu tun?

Schaerer: Wichtig ist, dass wir uns auch nach neun Jahren noch weiterentwickeln. Die neue CD ist ein gutes Beispiel dafür, sie ist komplexer und vielschichtiger als fast alles, was wir bisher gemacht haben. Diese Stücke auf die Bühne zu bringen, ist eine Herausforderung. Zudem verstehen wir uns in der Band nach all den Touren und Konzerten inzwischen blind. Jeder weiss die kleinsten Zeichen der anderen zu deuten, das gibt uns Sicherheit und macht uns frei.

Ihre Band verbindet Tradition und Moderne, bei Ihnen gehen Blues und Hip-Hop Hand in Hand. Wie kommt das?
Schaerer: In meiner Generation sind die wenigsten mit Jazz aufgewachsen, auch ich bin vergleichsweise spät zum Jazz gekommen. Da ist es nahe liegend, dass man die eigenen Wurzeln und Hörerfahrungen mitnimmt und versucht, aus dem persönlichen musikalischen Hintergrund etwas Neues zu kreieren. In dieser Hinsicht sind wir see-

lenverwandt mit vielen Projekten, die derzeit in Europa am Wachsen sind.

Brücken schlagen Sie auch zwischen Komposition und Improvisation. Was ist Ihnen wichtiger, die Struktur oder die Freiräume?

Schaerer: Unser Material ist inzwischen extrem genau komponiert, bis hin zur Phrasierung, wie eine klassische Partitur. Dann proben wir, bis es so tönt, wie die Komposition gedacht ist. Und wenn das funktioniert, beginnen wir, einzelne Elemente über den Haufen zu werfen. Der wichtigste Teil der Arbeit findet aber auf der Bühne statt: Erst nachdem eine Komposition mehrmals live gespielt wurde, haben wir das Gefühl, jetzt ist ein Stück auf dem Punkt, erst dann wissen wir, wie viel Potenzial ein Song wirklich hat.

Zum Teil entdecken wir in diesem Prozess Dinge, die wir am Anfang nicht einmal erahnt haben.

Ihre Band verbindet auf raffinierte Weise Kunst und Unterhaltung. Wie bewusst geschieht das?

Schaerer: Es stimmt, mir ist es wichtig, die Spannung zum Publikum zu halten. Ich mag es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu spüren. Wir machen uns auch Gedanken über die Dramaturgie eines Konzertes, wir wollen dem Publikum die Chance geben, unsere musikalische Welt Schritt für Schritt kennenzulernen. Aber der künstlerische Anspruch bleibt schon zentral, reine Unterhaltung interessiert mich überhaupt nicht.

Ist das Talent zum Entertainer eine Gefahr für den Künstler?

Schaerer: Es ist nur eine Gefahr, wenn es aufgesetzt und anbiedernd ist. Man muss damit leben können, dass das Publikum nicht wie auf Knopfdruck immer gleich enthusiastisch reagiert. Ich

weiss auch, dass manche darüber diskutieren, ob Kunst – und Jazz im Speziellen – lustig sein darf. Meine Meinung ist da klar: Natürlich darf er das! Das Einzige, was im Jazz nicht erlaubt sein sollte, ist die Frage «Darf man das?».

In Ihrer Band sind Sie der Komponist, Leadsänger und manchmal auch der Dirigent. Entsteht da nicht ein Ungleichgewicht?

Schaerer: Da müsste man die Kollegen in der Band fragen. Ich für meinen Teil geniesse es, meine Vision von Musik mit so grossartigen Musikern verwirklichen zu dürfen. Das ist ein Privileg. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass es daneben Konstellationen gibt, die komplett anders funktionieren. Das gilt übrigens auch für meine Mitmusiker, jeder hat mehrere andere Projekte am Laufen. «Hildegard» ist derzeit einfach unser erfolgreichstes.

Nicht vielen Schweizer Bands gelingt es, sich im Ausland durchzusetzen. Was braucht es dazu?

Schaerer: Ich kann nur aus meiner eigenen Erfahrung sprechen: Wir waren eine «Working-Band», die zusammenstand. Die ersten Jahre haben wir oft unter schwierigen Bedingungen und für sehr bescheidene Gagen gespielt. Die Durststrecke war lang. Unser Glück war, dass wir alle am gleichen Punkt standen: Wir hatten unsere Ausbildung gerade abgeschlossen und wollten professionell Musik machen. Es war eine lustige und wilde Zeit, aber vom finanziellen Standpunkt her gesehen eine Katastrophe. Das muss man aushalten können. Und dann braucht es selbstverständlich die Lust am Spielen – bei allen, unentwegt. Diese Freude spüren die Leute, das steckt an. Vielleicht ist das überhaupt das Geheimnis unseres Erfolges: Dass wir die Musik immer wieder von Neuem geniessen.

In den «Jazzgesprächen» des Schaffhauser Jazzfestivals werden die Rah-

menbedingungen für Künstler immer wieder kritisch hinterfragt. Sie haben bisher vor allem vom Engagement geredet, weniger vom Geld. Was braucht denn der Schweizer Jazz dringender?

Schaerer: Er braucht beides. Ohne eine gewisse finanzielle Anerkennung für die künstlerische Arbeit laugt man aus. Doch am wichtigsten ist das Engagement. Fast alle, die für ihre Sache richtig brennen, kommen irgendwann auf einen halbwegs grünen Zweig. Man darf sich allerdings nichts vormachen, es ist oft schon ein langer Weg.

Braucht es auch Vorbilder?

Schaerer: Ja, Vorbilder machen Mut.

Wer war es denn bei Ihnen?

Schaerer: Frank Zappa war ein Vorbild, weil er es schaffte, komplexe Musik für ein Publikum in Rock-Stadien zu schreiben. Der Flirt zwischen Kunst und Unterhaltung fiel ihm leicht, er war ein begnadeter Vermittler zwischen Stilen und Generationen.

Und bei den Sängern?

Schaerer: Bobby McFerrin wegen seiner Technik, Mike Patton wegen seiner Liebe zur Musik, die auch den Verlockungen des grossen Geldes widerstand, und Phil Minton, weil er all diese total verrückten Sachen auf der Bühne gemacht hat.

Am Jazzfestival treten Sie nicht bloss mit «Hildegard lernt fliegen», sondern auch im Hauptprogramm mit Wolfgang Zwiwauer und dem Arte Quartett auf. Was erwartet uns da?

Schaerer: Ein «Perpetual Delirium», das die Band den renommierten ZKB-Jazzpreis, viele weitere Auszeichnungen folgen. Die Band publiziert mehrere CDs, die letzte, «The Fundamental Rhythm Of Unpolished Brains», ist im März auf dem renommierten Label Enja erschienen. Schaerer ist als Sänger, Beatboxer und Stimmakrobat in zahlreichen weiteren Projekten aktiv.

Sound des Quartetts leben. Die Arbeit mit dem Quartett und insbesondere auch mit dem Ausnahmebassisten Wolfgang Zwiwauer macht wahnsinnig Spass, und ich bin sehr zuversichtlich, dass man uns das in Schaffhausen, einem der ersten Orte, wo wir auftreten, anmerken wird.

Wie geht es jetzt mit Andreas Schaerer weiter? Was sind Ihre nächsten Ziele?

Schaerer: Mein Ziel? Ehrliche Musik machen! Immer wieder von Neuem den Punkt erreichen, wo ein positiver Verlust der Selbstreflexion eintritt, dahin kommen, wo die Musik fliesst. Nach diesem Zustand der Schwerelosigkeit strebe ich.

Hildegard lernt fliegen am Samstag, 10. Mai, live in der Schaffhauser Altstadt: Festivalauftakt mit eigens gebräutem Festivalbier ab 12.00 Uhr, Konzert um 13.30 Uhr vor der Kirche St. Johann.

Andreas Schaerer Sänger und Stimmakrobat

Herkunft Andreas Schaerer wird 1976 in Visp geboren, seine Jugend verbringt er im Emmental. Auf dem heimischen Kassettenrekorder entstehen erste Hörspiele und Kompositionen. Nach seiner Ausbildung zum Reallehrer studiert er an der Hochschule für Künste in Bern Gesang und Komposition, Abschluss 2006.

Karriere 2005 gründet Schaerer «Hildegard lernt fliegen». 2008 gewinnt die Band den renommierten ZKB-Jazzpreis, viele weitere Auszeichnungen folgen. Die Band publiziert mehrere CDs, die letzte, «The Fundamental Rhythm Of Unpolished Brains», ist im März auf dem renommierten Label Enja erschienen. Schaerer ist als Sänger, Beatboxer und Stimmakrobat in zahlreichen weiteren Projekten aktiv.

Weitere Infos www.andreasschaerer.com